# Friedensnobelpreis für Liu Xiaobo

Zum ersten Mal erhält ein Chinese den Friedensnobelpreis: Der Dissident Liu Xiaobo zählt seit zwei Jahrzehnten zu den führenden Denkern der Demokratiebewegung, die von Peking bekämpft wird.
Der chinesische Dissident Liu Xiaobo erhält den Friedensnobelpreis 2010. Dies gab das norwegische Nobel-Komitee in Oslo bekannt. Liu werde für seinen «langen und gewaltlosen Kampf für fundamentale Menschenrechte in China ausgezeichnet».
In der chinesischen Regierung ist der Unmut gross ob dieser Vergabe. Schon im Vorfeld versuchte Peking, das Nobel-Komitee davon abzuhalten Liu auszuzeichnen.

# Kämpfer für demokratische Reformen

Der inhaftierte chinesische Bürgerrechtler ist Ehrenvorsitzender des PEN-Clubs unabhängiger chinesischer Schriftsteller. Der 54-Jährige ist einer der führenden Köpfe hinter der Charta 08, dem Appell für Demokratie und Menschenrechte in China.
Das Manifest wurde im Dezember 2008 aus Anlass des 60. Jahrestages der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen veröffentlicht und sieht sich in der Tradition der Charta 77 der früheren tschechoslowakischen Dissidenten.

# Seit 2009 wieder in Haft

Unter dem Vorwurf der «Untergrabung der Staatsgewalt» wurde Liu Xiaobo im Dezember 2009 zu elf Jahren Haft verurteilt. Der frühere Literaturdozent saß davor schon zweimal in Haft: Wegen seiner Beteiligung an der blutig niedergeschlagenen Demokratiebewegung 1989 kam er zwei Jahre in Haft, 1996 musste er wegen seiner Aktivitäten für drei Jahre in ein Umerziehungslager. (bat, sda/reuters/dpa/afp)

8. Oktober 2010

# Begründung für den Friedensnobelpreis 2010

Oslo (dpa) - Das norwegische Nobelkomitee ehrt den inhaftierten chinesischen Menschenrechtler Liu Xiaobo mit dem Friedensnobelpreis 2010, weil er lange und gewaltlos für fundamentale Menschenrechte in China gekämpft habe.
Im Folgenden dokumentiert die Nachrichtenagentur dpa die vollständige Begründung für die Entscheidung (dpa-eigene Übersetzung):

«Das norwegische Nobelkomitee hat den Friedensnobelpreis 2010 an Liu Xiaobo für seinen langen und gewaltlosen Kampf für fundamentale Menschenrechte in China vergeben. Das norwegische Nobelkomitee ist seit langem der Überzeugung, dass es eine enge Beziehung zwischen Menschenrechten und Frieden gibt. Diese Rechte sind Voraussetzung für die "Verbrüderung zwischen den Nationen", von der Alfred Nobel in seinem Testament schrieb.
Über die letzten Jahrzehnte hat China wirtschaftliche Fortschritte erreicht, für die es in der Geschichte kaum Vergleichbares gibt. Das Land ist jetzt die weltweit zweitstärkste

Wirtschaftskraft; Hunderte Millionen Menschen sind aus der Armut entlassen. Auch die Möglichkeiten zu politischer Teilnahme haben sich verbessert.
Aus Chinas neuem Status muss auch neue Verantwortung erwachsen. China bricht mehrere internationale Abkommen, die es unterzeichnet hat, desgleichen eigene Bestimmungen zu politischen Rechten. Artikel 35 von Chinas Verfassung hält fest, dass "die Bürger Chinas Redefreiheit, Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit sowie das Recht auf Prozessionen und Demonstrationen genießen". In der Realität hat sich gezeigt, dass diese Rechte für die Bürger Chinas eindeutig eingeschränkt sind.
Liu Xiaobo ist über mehr als zehn Jahre ein starker Fürsprecher für die Achtung der Menschenrechte auch in China gewesen. Er nahm an den Tiananmen-Protesten 1989 teil; er war ein führender Autor der Charta 08. In diesem Manifest wurden die Menschenrechte zum 60. Jahrestag der UN-Menschenrechtscharta am 10. Dezember 2008 auch für China eingefordert. Im Jahr darauf wurde Liu zu elf Jahren Haft und zwei Jahren Verlust seiner politischen Rechte wegen "Aufforderung zur Untergrabung der staatlichen Macht" verurteilt. Liu hat stets erklärt, dass das Urteil gegen Chinas eigene Verfassung und zentrale Menschenrechte verstößt. Der Kampf dafür, dass die universellen Menschenrechte auch China umfassen, wird von vielen Chinesen sowohl im Land selbst wie im Ausland geführt. Durch die strenge Strafe, die er bekommen hat, ist Liu zum herausragenden Symbol für diesen breiten Kampf um die Menschenrechte in China geworden.»





**Nobelpreisträger Liu Xiaobo**

# Was das Wirken des Friedensaktivisten ausmacht

**Rechtzeitig zu den Studentenprotesten auf dem Platz des Himmlischen Friedens kehrte der promovierte Literaturwissenschaftler Liu Xiaobo nach China zurück. Sein Gefängnisaufenthalt derzeit ist nicht der erste.**



Während eines Interviews am 3. Oktober zeigt Liu Xia, die Ehefrau Liu Xiabos, ein Foto des Inhaftierten

*08. Oktober 2010* Liu Xiaobo wurde am 28. Dezember 1955 in der mandschurischen Stadt Changchun geboren. Der promovierte Literaturwissenschaftler trat in den achtziger Jahren in Peking als Existentialist mit einer Vorliebe für deutsche Philosophen, speziell Nietzsche, in Erscheinung und galt als radikaler Intellektueller. Seinen ersten Auslandsaufenthalt verbrachte er 1988 ausgerechnet in Oslo, jener Stadt also, in der ihm nun der Friedensnobelpreis zugesprochen wurde.

1989 kehrte Liu aus Amerika nach China zurück, als dort die Studentenbewegung ihre Proteste begann. Nach dem Massaker auf dem Platz des Himmlischen Friedens am 3. und 4. Juni 1989 wurde der aktive Demokratieverfechter zum Vertreter einer abgewogenen, langfristig vorausschauenden Vernünftigkeit, die unmittelbare Konfrontationen mit dem Regime vermeiden will. Trotzdem wurde Liu 1989 zu seinen ersten zwei Jahren Haft verurteilt. Weitere Gefängnisstrafen sollten folgen.

Die Artikel, in denen Liu seine Thesen zur Demokratisierung Chinas vertrat, konnten nur im Ausland erscheinen, seine Gedichte sind dagegen selten übersetzt worden. 1996 wurde er zur „Umerziehung durch Arbeit" verurteilt, die erst 1999 endete. Der danach als freier Schriftsteller in Peking lebende Liu wurde 2003 zum Präsidenten des unabhängigen chinesischen PEN gewählt. Wegen der Unterzeichnung der Charta 08 wurde er im Dezember 2009 schließlich zu elf Jahren Gefängnis verurteilt. Aus der Haft an unbekanntem Ort veröffentlichte er im Februar 2010 eine persönliche Erklärung zu seinem Prozess, in der er jeglicher Feindschaft eine Absage erteilte. Im Westen stieß diese Erklärung meist auf Unverständnis.

Auf Deutsch gibt es bislang kein Buch von Liu Xiaobo. Das wird sich im kommenden Jahr ändern, denn S. Fischer hat die Weltrechte an einer Ausgabe seiner Schriften erworben, die von Tienchi Martin-Liao, der jetzigen Präsidentin des unabhängigen chinesischen PEN, und Liu Xia, der Ehefrau des Autors, herausgegeben wird. Darin sollen zentrale literarische, politische und philosophische Texte von Liu versammelt werden.

**Zum Thema**

Friedensnobelpreis für Liu: Der Tag des Bluthochdrucks in China
Peking: „Auszeichnung eines Kriminellen"
Liu Xiaobo: Ein „chinesischer Havel"
Liu Xiaobo: Der chinesische Anti-Revolutionär

Text: F.A.Z.
Bildmaterial: dpa, REUTERS